Wie die Strategie der Emotionalisierung auf die Delegierten wirkte

Oskar Lafontaine begeisterte mit seiner Rede den Mannheimer SPD-Parteitag / Eine sprachwissenschaftliche Analyse von Walther Kindt

Die große Überraschung

Donnerstog, der 16.11.1995 — 11.00

Uhr: Die Drähte liefen heiß. Die Sensation war perfekt. Soeben hatten die Delegierten des SPD-Parteitags Oskar Lafontaine mit großer Mehrheit zum neuen Parteivorsitzenden bestimmt und damit Radolf Scharping von diesem Posten abgewählt. Mit einer solchen Entwicklung hatte noch zu Beginn des Parteitungs niemand gerechnet, denn nach dem einstimigen Beschluß des Parteivorstandseinen Monat zuvor sollte Schurping als alleiniger Kandidat antreten. Deshalb war man aligemein davon ausgegangen, daß Lafontaine seinen ursprünglichen Plan, Parteivorsitzender zu werden, vorläufig zurückg. Ellt habe. Und selbst nach Lafontaines Rede, die am Vortrag von den Delegierten begeistert aufgenommen worden war, dachten wohl nur wenige Beobester an unmittelbare Konsequenzen für die bevorstehende Vorstandswahl. Insofern war die Überraschung groß, als am Morgen des 16. November die Kandidatur Lafontaines für den Parteivorsitz angekündigt wurde.

Lafontaine selbst gab als Erklärung für

Morgen des 16. November die Kandidatur Lafontaines für den Parteivorsitz angekündigt wurde.

Lafontaines eilbst gab als Erklärung für seine überraschende Kandidatur an, es ei aufgrund des Verlauß des Parteitags notwendig geworden, eine Entscheidung zu suchen, und nach seiner Rede um Vortag sei der Druck auf ihn, zu kandidieren, so stark geworden, daß er sich am Donnerstag morgen zur Kandidatur entschlossen habe. Die Korrektheit dieser Version wurde von verschiedenen Delegierten offen bezweifelt, und viele fragten sich, ob es nicht eher so wur, daß Lafontaine den Anlaß, zur Kandidatur aufgefordert zu werden, gezielt inszeniert hatte.

Mußte man die Rede Lafontaines — zumindest rückwirkend gesehen — nicht schon als Bewerbung um den Posten des Parteivorsitzenden verstehen? Und worin bestand eigentlich die besondere rhetorische Qualität dieser Rede, daß sie die Delegierten in Mannheim zu derartigen Beifallsstürmen hingerissen hatte? (...)

Redekontext

Redekontext

fallsstürmen hingerissen hatte? (...)
Redekontext
Zum Redekontext gehören im Prinzip
alle Informationen, die für Redner und
Zuhörer/innen in der jeweiligen Kommunikationssituation über generelle Verhaltensmuster innaus handlungssteuernd
sind. In diesem umfassenden Sinne kann
der Kontext im allgemeinen nicht vollständig empirisch rekonstruiert werden.
Deshalb beschränkt man sich auf die Angabe derjenigen Informationen, die für die
Bearbeitung einer ausgewählten Fragestellung besonders wichtig sind. Kontextinformationen müssen nach den Perspektiven der unterschiedlichen Kommunikainformationen müssen nach den Perspektiven der unterschiedlichen Kommunikadie Perspektive des Redners Lafontaine,
Scharping zu einer Auterteilung
in der SPD zu bewegen. Insofern hatte er
er Entscheidung des Parteivorstands zu
einer Alleinkandidatur Scharpings wohl
eher aufgrund des Homogenitätsdrucks
denn aus Einsicht zugestimmt. Möglicherweise war ihm selbst nicht klar, wann der
günstigste Zeitpunkt für einen Wechsel in
der Parteispitze kommen würde und ob er
schon auf dem Mannheimer Parteitag
der erat nach den nächsten anstehenden
Landtagswahlen eine neue Initiative hierzu ergreifen solle.

In jedem Fall verfolgte Lafontaine nach
Aussagen von Beobachtern die Stimmung

Landtagswahlen eine neue Initiative hierzue ergreifen solle.
In jedem Fall verfolgte Lafontaine nach Aussagen von Beobachtern die Stimmung zu Beginn des Parteitags besonders auferksan, und es wurde vermutet, daß bestimmte Parteifreunde in seine Pläne einige Delegierte eine Außerung des Hamburger Bürgermeisters Henning Voscheraurückwirkend in diesem Sinne; dieser hate nämlich am ersten Tag des Parteitags diejenigen zur Gegenkandidatur aufgefortt, die glauben, es besser zu können als Scharping. War vielleicht sogar das spektakuläre Schußwort in der Rede Gerhard Schröders "Ihr müßt Euch eptscheiden, ich kandidiere nämlich" mit der verzögerten Präzisierung "für den Vorstand natürcht" nur ein Spielzu gin der geplanten Inszenierung? Jedenfalls rückte diese Auserung eine Gegenkandidatur zu Scharping schon in den Bereich des Möglichen und ließ zugleich bei vielen ein Gefühl von Erleichterung aufkommen, daß es nicht Schröder war, der Scharping herausforderte.

Erleichterung aufkommen, daß es nicht Schröder war, der Scharping herausforderte.

Egal, welche Pläne Lafontaine auf dem Mannheimer Parteitag verfolgte, er hatte genügend Zeit, sich auf seinen Auffritt vorzubereiten. Er wußte genau, wo die Defaite der SPD-Politik in der jüngsten Vergangenheit und wo die Schwächen von Rudolf Scharping als Parteivorsitzendem lagen. Also konnte er in Ruhe darüber nachdenken, wie ein mit seiner Person verknüpftes attraktives Kontrastprogramm zum Auftreten vom Scharping und dessen Politik auszusehen hatte.

Nachdem die Rede Scharpings am ersten Tag in Mannheim trotz eines Achtungserfolges nicht den von vielen Delegierten erhofften Durchbruch erzielt hate, muß für Lafontaine klar gewesen sein: Es gab die Chance zum Wechsel an der Parteispitze. Angesichts des einstimmigen Vorstandsbeschlusses verbot sich alerdings eine direkte Selbstkandidatur. So blieb Lafontaine nur eine Anwendung des Hansicken Tricks, sich von Dritten zur Kandidatur auffordern zu lassen. (...)

Die Stimmungslage der Delegierten des SPD-Parteitags als Zuhörer/innen der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen Worten umrissen zu werden. Grundsstzlich hatten sie sicher alle den Wunsch, auß der verheerende Eindruck, den die SPD-Parteitags als Zuhörer/innen der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen worten umrissen zu werden. Grundsstzlich hatten sie sicher alle den Wunsch, auß der verheerende Eindruck, den die SPD-Parteitags als Zuhörer/innen der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen konten um der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen konten um der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen konten um der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen der Delegierten des SPD-Parteitags als Zuhörer/innen der Lafontaine-Gede braucht nur mit wenigen um der Lafontaine-Gede Braucht nur mit wenigen der Lafontaine-Ge

Daß Oskar Lafontaine beim Mannheimer Parteitag der SPD überraschend zum Vorsitzenden seiner Partei gewählt wurde, wird vor allem seiner Rede am Vortag der Abstimmung zugeschrieben. Doch was ist dran an dieser Rede, die die Delegierten so elektrisierte und Lafontaine auf den Chefsessel der SPD trug? Walther Kindt, Linguistik- und Literaturwissenschaftler an der Universität Bielefeld, hat Inhalt und Struktur der Rede sprachwissenschaftlich untersucht. Wir dokumentieren seine Analyse in einer gekürzten Form.

vorn richten können. Trotz aller positiven Wertschätzung der Person Scharpings wurden die Zweifel vieler, ob er fähig sei die SPD aus der Krise herauszuführen, auch durch seine Rede nicht beseitigt.

auch durch seine Rede nicht beseitigt.
Speziell bei Delegierten, die sehon an kommende Wahlen denken mußten, ging die Angst um, das Debakel von Berlin könne sich bei ihnen wiederholen. Insofern waren wahrscheinlich viele Delegiere vor der Rede Lafontaliens nach wie vor sehr unzufrieden mit der Situation in der SPD und warteten noch auf Signale des Neuanfangs auf dem Parteitag.

Die Rode Lafontaines läßt sich — einem Ordnungsprinzip der klassischen Rhetorik entsprechend — in Einleitung, Hungtteil und Schluß untergliedern. Die Einleitung besteht aus zwei miteinander verschränkten Komponenten. Die inse Komponente bezieht sich auf die von der Rede erwartete Beschäftigung mit Themen der Antragskommission. In diese Komponente bezieht sich auf diese Komponente schiebt Lafontaine aber eine zweite ein, in der es um Lösungsvorschäftige für eine Beendigung der parteiinternen Querelen geht. Bereits hier wird also für die Zu-börer/innen deutlich, daß Lafontaine möglicherweise nicht nur seinen Bericht, aus der Antragskommission abgeben, sondern auch das zentrale Parteitugstehens, also

incherweise night nur seinen Berich, aus der Antragakommission abgeben, sondern auch das zentrale Parteitagstheima, also die Krise der SPD, ansprechen wird.

Im Hauptteil der Rede findet man allerdings keine expliziten Außerungen zu diesem Thema. Das Schlußwort Lafontaines, hr seht also, liebe Genossinen und Genossen—ich möchte zum Schluß kommen—e, es gibt noch Politikentwürfe, für die wir uns begeistert können. Wenn wir selbst begeistert sind, können wir auch andere begeistert. In diesem Sinne Glück auf!" paßt demgegenüber nicht unmittelbar als Abschluß eines Kommissionsberichts. Vielmehr gibt es sehr direkt eine generalisierende Antwort auf die Frage, wie die SPD aus ihrer Misere herausfinden kann. Insofern muß diese Antwort ofensichtlich doch im vorangegangenen Hauptteil der Rede vorbereitet und konkretisiert worden sein; dies belegt auch die Verwendung der Folgerungskonjunktion "also" im Schlußwort. Hieraus läßt sich die These ableiten, daß Lafontaine zwei Reden in einer gehalten hat. Die eine, explizite Rede ist sein Bericht aus der Antragskommission. Und die zweite, implizite Rede zeigt den Delegierten einen Löusungsweg aus der Krise der SPD auf.

In der späteren Detailanalyse soll diese These überprüß werden. Dabei ist wichtig zu wissen, daß politische Roden, die die Einleitung oder der Hauptteil einer solchen Rede eine genauere Darstellung der zugrundeliegenden derfzitären Situation. Anschließend werden zur Vorbereitung der Problemlösungsdikusaion erentuell Ursachen der Definitiatiuation genannt. Ein weiterer Redesestandteil henhaltet die Formulierung der Definitatiuation genannt. Ein weiterer Redesestandteil henhaltet die Formulierung der Berkeit aus gegignet deklarierten Maßnahmen mitzwirken. Nicht jede Rede enthält alle hier angeführten Komponenten.

Inabesondere darf ein Redeteil fehlen, wenn die in ihm darzustellenden Sechunden bekannt oder erschleßbar sind. Bezogen auf Lafontaines Rede, bedeutet dies, daß er auf eine weitere Beschreibung der Definitiatiunten der SPD werzichten kann und daß seinen

Nach einer orientierenden Vorankündi-gung der drei im Hauptteil behandelten Themen aus der Diskussion der Antrags-kommission geht Lafontaine in der Einlei-tung auf Regeln für die parteiinterne Aus-einandersetzung ein.

einandersekzung ein.
"Wir haben bei den Sachaussagen wieder klare Vorschläge gemacht. Da wir viel darüber diskutiert haben, warum wir einige Schwierigkeiten haben, möchte ich eine Mahnung aufgreifen und ein um eine weitere erganzen. Die richtige Mahnung des Parteivorsitzenden ist, daß wir das persönliche Miteinander so handhaben müssen, daß man das, was man einander nicht ins Gesicht sagen kann, auch nicht im Hintergrundgespräch Jour-

mer dafür einsetzen, daß Sie Ihre Auffas-sung sagen können, und wir werden Sie immer bitten, Ihre Auffassung mit uns zu diskutieren."

Sich für einen politischen Gegner in angekündigten Weise einzusetzen zähl unserer Gesellschaft als Inbegriff Fairneß und Lauterkeit. Seinen Parte nossen und sich selbst diese Charakterei-genschaft indirekt zuzuschreiben bedeugenschaft indirekt zuzuschreiben bedeutet eine versieckte, sehr angenehne emotionale Belohnung. Zugleich läßt sich an diese Zuschreibung eine Argumentation mit Hilfe des Topos vom "Mehr und Minder" anschließen: Wer sugar politische Gegner so fair behandelt, wird dies um so eher bei seinen Parteigenossen tun (man weiß, daß dies nicht immer der politischen Realität in Parteien entspricht). Bei der zütierten Außerung könnle also das Versprechen Lafontaines mitverstanden werden, in Zukunft für einen fären innerparteilichen Umgang zu sorgen.

teilichen Umgang zu sorgen. Die skizzierten Analyseergebnisse für die Redeeinleitung zeigen, daß die inter-essanteren Bedeutungseffekte für die Außerungen Lafontaines auf der Ebene impliziter Schulßelgerungen liegen. Welche Zuhörerfinnen welche der angebolenen Schußfüggerungen tatsächlich ziehen, läßt sich empirisch nur schwer nachwei-

halb ist es wichtig, daß wir Sozialdemo-kraten in das Zentrum unserer Wissen-schaftspolitik nicht den Kostensenkungs-wettlauf, sondern die Entwicklung neuer Produkte und neuer Verfahren stellen und daß wir sagen: Forschung und Pro-duktentwicklung sind der Ansatz, um die Industrienation Deutschland auf dem Platz zu halten, auf dem sie ist."

Platz zu halten, auf dem sie ist."

"Daß die Bundesregierung hier schwere Fehler gemacht hat, ist immer wieder angesprochen worden. Daß wir hiermit auch ein großes Projekt verbinden können, will ich nur ansprechen. Es wird soviel gefragt: Welches sind denn eure Visionen?
Wir bleiben dabei, daß eine entscheidende Vision unserer Industriepolitik — dieses Wort benutze ich — ist, die Brücke in das Solarzeitalter zu bauen. Das ist kein Plädoyer gegen die Technik. Das ist vielmehr ein Plädoyer für eine hochmoderne, unsweltgerechte Technik, die im Begriff saus unserem Lande nach Amerika abzuwandern — eine Fehlentwicklung in Deutschland."

Deutsentann.

Das immer wieder praktizierte, in der Rhetorik seit langem bekannte Grundprinzip der Vorgehensweise von Lafontaine ist: Der politische Gegner und seine Positionen werden durch explizite negative Bewertungen und durch Verbindung mit negativ konnotierten Schlüsselbegrif-

mit langfristigen Zielvorstellungen, die den Delegierten des Parteitags als emotio-nal sehr attraktiv erscheinen mössen und damit einen naheliegenden Ausweg aus der gegenwärtigen Identifätskrise der SPDversprechen. Wenn nun beispielsweise Benjamin Henrichs am 24.11.1995 in der ZEIT schreibt, das Wunder der Rede Lafon-taines bleibe ein Rätsel und könne sich al-lenfalls, in den truerverwerbelten Künfen

taines bleibe ein Rätsel und könne sich al-lenfalls in den trauervernebelten Köpfen, den morschen, wunden Herzen der Dele-gierten" abgespielt haben, die um jeden Preis beglickt werden wollten, so unter-schätzt er die rhetorischen Pähigkeiten Lafontaines und übersieht, daß die Emo-tionalisierungsstrategie, die speziell auf die Parteitagsädlegierten als Adressaten zugeschnitten war, bei anderen Beobach-tern und ihm selbs nieht in gleicher Wei-ses wirksam werden kann. Europa- und Außenpolitik

tern und ihm selbst nicht in gleicher Weise wirksam werden kann. Europa- und Außenpolitik
Grundsätzlich geht Lafontaine auch bei seiner Diskussion der europa- und außenpolitischen Fragen nach demselben Prinzip der Positionsbegründung und -bewertung wie im wirtschaftspolitischen Teij der Positionsbegründung und -bewertung wie im wirtschaftspolitischen Teij der Positionsbegründung und bewertung wie im wirtschaftspolitischen Teij der Positionsbegründung und statt dessen dominiert nun eine Anwendung des Autoritätstopes in den verschiedensten Versionen. Lafontaine beruft sich auf sozialdemokratische Traditionen, auf generelle moralische Verpflichtungen, auf die aus der Geschichte zu ziehenden Lehren, und er knüpft an Außerungen oder Handlungen einer illustren Schar sachkompeten- und/oder erfoligreicher Politiker an (Jacques Delors, Michail Gorbatschow, Willy Brandt, Helmut Schmidt, Gyula Horn, Peter Glotz, Gerhard Schröder (sief) Zu Beginn seiner Rede hätte er dies vermutlich nicht risiklos tun können, aber im fortgeschrittenen Stadium der dynamisch induzierten Emotionalisierung erhält der Autoritätstops zunehmend an Beweiskraft (sofern man sich mit den genannten Autoritäten identifiziert) und führt selbst zu einer weiteren emotionslen Stabilisierung der mit ihm begründeten Positionen. Auffällig ist auch ein verstärkter Einsatz und sinder etc.), die ebenfalls eine emotionsverstärkende Wirkung haben (...)

Schlußwort

(Anaphern etc.), die ebenfalls eine emoinosverstärkende Wirkung haben. (...)
Schlußwort
Die Raffinesse des oben schon zitierten
Schlußwort
Liegt darin, daß die Zuhörer'
innen eine Schlußlögerung ziehen, die
Lafontaine seibst nicht ausspricht. Zunächst kann aber für die beiden, explizit
von ihm formulierten Schlußlögerungen ein
Überraschungs- oder gar Überrumpelungseffekt unterstellt werden: Den Delegierten wird plötzlich klar, daß Lafontaine die ganze Zeit über des Thema geredet hat, das sie auf dem Parteitug eigentlich am meisten beschäftigt, nämlich die
Suche nach einem Ausweg aus der Krise.
Eine Lösung dieses Problems liegt greifbar nahe, und man muß nur die richtigen
Vorentscheidungen daßir treffen. Kommunikationsstrukturell würde an diese
Stelle des Angebots einer Problemßung
der Aufruf zum Handeln gehören. Lafonsine unterfäßt es, ihn zu formulieren. Also müssen die Anwesenden ihn aufgrund
eines Gestaltschließungszwangs selbst ergänzen. Dabei kommt etwa folgender
Schlußmechanismus zum Tragen:
Um ihre Krise zu überwinden, muß die
SPD solche Begeisterung zu wecken, muß jemand an seine Stelle treten, der beide Fähigkeiten besitzt. Mit seiner Rede hat Lafontaine gerade bewiesen, daß er all dies
kann und damit ein geeigneter Parteivorsitzender wäre. Niemand sonst aus der
Führungariege der SPD scheint momentangleichermaßen geeignet zu sein. Also
lautet der unausgesprochene Aufruf zum
Handeln: Läßt uns Osakar Lafontaine
zum neuen Parteivorsitzenden wählen!*
Fazit

Es muß hier offenbleiben, inwieweit Os-

zum neuen Parteivorsitzenden wählen!"
Fazit
Es muß hier offenbleiben, inwieweit Oster Lafontaine die skizzierten Kommunikationseffekte im einzelnen bewußt und/
oder gezielt provoziert hat. Aufgrund seiner langen rhetorischen Brfahrung hat er aber mit Sicherheit ein "Gespierd dafür, wie er bestimmte generelle Ko... aunikationsziele mit geeigneten Formulerungen annannan Sprachreperteine erreichen Oskar Lafontaine hat mit seiner Initiative der SPD und Rudolf Scharping höchstwahrscheinlich die Fortsetzung eines alle Beteiligten quallenden politischen Spieles mit bitterem Ende erspart. Es gab, zumindest kurzfreitig keine anderen Möglichkeit, die mit Scharping bereits zum Symbol gewordene Steifbeit der SPD-Politik in ein neues Fahrwasser zu bringen. Insofern hat Lafontaine — sieht has einmal ab von den gegenwärtig nicht abschlißend beurteilburen Folgen seines persönlichen Ehrpeizes — seiner Partei und auch Rudolf Scharping einen guten Dien sterwiesen.

Die Kehrseite der Medaille darf nicht

und auch Rudoff Scharping einen guten Dienat erwiesen.

Die Kehrselmen. der Medaille darf nicht verschwiegen werden. Lafontaines Erfolg auf dem Mannheimer Parteitag wurde erhauft mit einem stark vergrobernden Blick auf die politische Landschaft in Deutschland. Es wäre ungut, wenn die undifferenzierte Abwertung gegeneischer Positionen und die mit Manipulationarisien verbundene Strategie der Emotionalisierung wieder stärker zum Prinzip der politischen Auseinandersetzung erhoben würden. In unser aller Interesse sollten Lafontaine und die SPD dafür sorgen, dad nicht die polarisierende, sondern eine verständigungsorientierte Politik der Regelfall ist.



nalistinnen und Journalisten anvertrauen

"Die zweite Regel, die wir beherzigen "Die zweite Regel, die wir beherzigen müssen, hat etwas mit unseren Anträgen und mit unseren Entscheidungen zu tun. Wenn wir hier lange debattiert haben und wenn wir klare Entscheidungen getroffen haben, dann ist es kein guter Stil, wenn diejenigen, die bei den Entscheidungen unterlegen sind, in Hintergrundgesprächen oder öffentlich die Mehrheit als nicht regierungsfähig diskreditieren. Das müssen wir uns genauso abschminken."

sen wir uns genause abschminken."

Lafontaine formuliert hier eine Konsenslinie für das Miteinander in der Partei, die zwei im Streit liegende Lager miteinander versöhnen und zu gemeinsamem Handeln führen soll. Von der Ursachengerspektive her formuliert wird zugestanden, daß jeder der beiden Gruppen bzw. deren Repräsentanten (gemeint sind wohl Scharping und Lafontaine selbst) unnötige Verletzungen zugefügt wurden.

Im Sinne der Beschreibung der klassischen Rhetorik handelt es sich bei den zwei zitierten Redepassagen um eine "captatio benevolentlie", also eine typische Technik in der Einleitung zum Erreichen von Wohlwollen bei den Zuhörerfninnen.
Die beiden Passagen haben aber zu-

on Wohlwollen bei den Zuhörerfn/nnen.
Die beiden Passagen haben aber zugleich die Funktion eines Aufruß zum
Handeln, um die perteilnternen Schwierigkeiten zu überwinden. Dadurch, daß
Lafontaine sonst nicht weiter auf diese
Probleme eingeht und sie durch die Formulierung "einige Schwierigkeiten" ohnein zurückstußt, vermittelt er seinen Zuhörern/nnen den Eindruck, daß die Einhaltung der genannten, relativ elementaren Regeln solldarischen Verhaltens
schon als erforderliche Maßnahme ausreicht. Dies konnte von den Zuhörern/inen als Angebot einer nachhaltigen Entlastung yon den negativen Gefühlen, die
aus dem parteilnternen Zwist resultierten, verstanden werden.
Der Abbau negativer Gefühle wird

aus dem parteinternen Zwist resultierten, verstanden werden.

Der Abbau negativer Gefühle wird zweckmäßigerweise durch einen Aufbau positiver Gefühle erganzt. Lafontaine nutzt hierfür die Möglichkeit einer Ansprache an den anwesenden Gast Hans-Peter Stihl und kehrt dabei zugleich zu seinem primären Redegegenstand zurück.

"Wir suchen bei diesen wichtigen Themen die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Wir freuen uns, daß andere hier mitdiskutieren, die nicht unsere Auffassung haben. So freue ich mich, daß der Präsident des Industrie- und Handelstages, Hans-Peter Stihl, hueb hier zu Gast ist und mit uns diskutieren wird. Her Präsident Stihl, wir teilen nicht immer Ihre Auffassung, aber wir werden uns im-

sen. Je stabiler die Voraussetzungen für die Anwendung eines gängigen Schluß-musters sind, desto eher darf auch seine Anwendung unterstellt werden.

Anwendung unterstellt werden. Dies erklärt, werum viele externe Beobachter des Parteitags die emotionalisierende Wirkung auf die Delegieren nur schiecht nachvollziehen konnten. Wenn Lafontaine beispielsweise davon spricht, daß sich die SPD-Mitglieder mit wichtigen Themen der Gesellschaft beschäftigen, dam gilt die damit verbundene Möglichkeit einer Selbstaufwertung nur für die angesprochenen Personen, nicht aber für andere Zuhörer/innen. (...)

Positionen zur Wirtschaftspolitik

Positionen zur Wirtschaftspolitik
Im Hauptteil seiner Rede entwickelt
Lafontaine zunächst ausführlich eine Alternative zur Wirtschaftspolitik von Unternehmerverbänden und Bundesregierung. Die von dieser Seite zu verschiedenen Problemen gemachten Vorschläge
kritisiert er und setzt ihnen Löungsansätze der SPD entgegen. Lafontaines Darstellung ist relativ detailliert und wirkt
an wielen Stellen sehr trocken. (...)
Worth bestand alen. Latve selchen Pas-

an vieien Stellen sehr trocken.(...)
Worin bestand also — trotz solcher Passagen — die Attraktivität der Rede Lafontaines für seine Zuhörerschaft? Die wirtschaftspolitischen Ausführungen folgen dem Muster einer Maßnahmendiskussion mit starken emotionalen Bewertungen. Dies soll an folgendem Redeausschnitt verdeutlicht werden.

verdeutlicht werden.

Neben dem Kostenwettbewerb ist der zweite wichtige ökonomische Ansatz die Entwicklinge ökonomische Ansatz die Entwickling neuer Produkte und neuer Verfahren. Auch hier gibt es Differenzen. Wer die Standortdebatte nur auf den Kostenwettbewerb, den Steuersenkungswettlauf und das Senken von Umweltstandards reduziert, handelt falsch."

wettlauf und das Senken von Umweltstandards reduziert, handelt falsch."

"Den Aufstieg Deutschlands zur führenden Industrienation der Welt verdanken wir nicht in erster Linie Buchhaltern und Rechtsgelehrten, sondern Ingenieuren und Erfindern, die neue Produkte, neue Verfahren entwickelt haben. Auf diesen Ansatz müssen wir unsere Politik konzenteren. Dehalb ist es ein erster gravierieren. Dehalb ist est ein erster gravierieren. Dehalb ist ein ein erster gravierieren benacht in der die dehalb ist ein dehalb ist ein dehalb ist ein den der die dehalb ist ein den dehalb ist ein dehalb ist ein

fen stark abgewertet. Speziell wird die Bunderregierung hinsichtlich ihrer Forschungspolitik zweimal als nicht lernfähig dargestellt. Umgekehrt wertet Lafontaine die Positionen der als homogene Gruppe dargestellten SPD ("wir Sozialdemokraten") mit inversen Mitteln auf. Es geht aber nicht nur um positive oder negative Wertunger, sondern Lafontaine deklariert die von der SPD vertretenen bzw.

gative Wertunger, sondern Lafontaine de-klariert die von der SPD vertretenen bzw. die von ihm vorgeschlagenen Positionen stets als logisch folgerichtig.

Hierzu bedient er sich jeweils besonders wirksamer argumentativer Topoi und markiert die Resultate seiner Überlegun-gen deutlich als Schlußfolgerungen ("des-alb"). Im konkreten Beispiel stützt La-fontaine seine Argumentation — kaum merklich — mit Hilfe von drei zentralen Topoi (Ursuchen-, Autoritäts- und Rel-vanztopos), und genereller macht er sie-kim Hauptteil immer wieder die klassi-schen Topoi von Aristoteles zunutze. Die Positionen und Handlungen des politi-schen Gegners aber werden jeweils als wi-dersprüchlich oder inkonsequent darge-stellt.

Der für die rhetorische Strategie Lafon-

stellt.

Der für die rhetorische Strategie Lafontaines und seine implizite Rede entscheidende Effekt wird im dritten Teil des zitierten Ausschnitzs deutlich. Er greift die in der Öffentlichkeit am Zustand der SPD geäußerte Kritik in Form von Fragen auf und entwickelt bestimmte, über die Lösung tagespolitischer Probleme hinausreichende Zielvorstellungen, an denen sich die SPD — wie erst im Schlußwort manifest gemacht wird — orientieren soll, um aus ihrer Krise herauszufinden.

fest gemacht wird — orientieren soll, um aus ihrer Krise herauszufinden.

Im konkreten Beispiel ist es die Vision des Solarzeitalters, die als Identifikationsangebot vorgestellt wird. Die jeweiligen Zielvorstellungen benennt Lafontaine mit wechselnden, stets emotional positiv konnotierten Termini ("große Aufgabe", große Zuhunflasufgabe", Herausforderung", Projekt", "Kemprojekt", "user aller Ziel"). Als weitere emotional stabilisierende Elemente kommen die Konstanz, mit der das jeweilige Ziel verfolgt wird ("dabei bleiben", "nicht aufgeben", daran festhalten"), und der Stolz über bereits erreichte Erfolge hinzu.

Inszesamt formuliert Lafontaine im

reichte Erfolge hinzu.
Insgesant formuliert Lafontaine im wirteshaftspolitischen Teil seiner Rede verschiedene Positionen, die nuch seiner Darstellung folgende Vorzüge bestiener. Sie entsprechen der Tradition der Steiner demokratie, sie sind folgerichtig, die-gisch vernünftig, sonal gerecht unt inne-vativ. Und er verbindet diese Positionen